

## **St. Michaelskirche München** **10. Juni 2001 (Dreifaltigkeit, Joh 16,1215)**

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

**I: Der Glaube an den „dreieinen“ Gott**, spezifisch christlich, hat seine eigene Geschichte:

**Für das Bekenntnis zu Gott, dem Vater**, dem „Dank und Ehre gebührt“, gibt es im **AT** zahlreiche Texte bei den Propheten und in den Psalmen, ebenso zahlreiche im **NT** bei Matthäus, Lukas und Johannes.. „Wir haben nur einen Gott, den Vater“ sagt Paulus in 1 Co 8,6.

Überraschender Weise berichtet das NT über Vater – Sohn – Geist völlig unbefangen, Jesus und dem Geist göttliche Eigenschaften zuschreibend, wenn Jesus z.B. Sündenvergebung und ewiges Leben zu geben verspricht, was Gott allein gewähren kann.

Aber, wie stimmte das mit dem radikalen Eingottglauben der Juden zusammen?

**Christologische Auseinandersetzungen** nicht nur unter Gelehrten und Bischöfen, sondern auch beim einfachen Volk, mitunter sehr heftig geführt, konnten nicht ausbleiben. Schließlich entschied das Konzil von **Nikaia** (325), der Sohn sei eines Wesens mit dem Vater, also nicht bloßes Geschöpf, auch kein zweiter Gott, einfach Mittler ganz Gott und ganz den Menschen zugehörig.

Mühsam war die Aufarbeitung von Nikaia. Die Theologen der Westkirche versuchten, über die Selbstoffenbarung Gottes in der Bibel hinaus, die „Innenleben“ Gottes zu ergründen und begrifflich festzuschreiben. Sie fanden dabei beim Konzil von **Chalzedon** (451) die Formel „ein Gott in drei Personen“, was uns heute erhebliche Schwierigkeiten bereitet, weil wir unter dem Begriff „Person“ etwas total anderes verstehen, als das, was man damals auszusagen versuchte.

**Für uns gewöhnlichen Alltagschristen** dürfte es hilfreicher sein, sich an die einfachen Aussagen des NT und der frühen Glaubensbekenntnissen zu halten. „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“ meint übrigens Paulus in 2 Co 3,7.

**II: Gott schafft Heil durch Jesus im Geist:**

Gott trat auf eine neue und endgültige Weise in die Geschichte der Menschheit ein. Er wendet sich durch den Sohn im Geist uns zu, bietet uns einen Frieden an, „den nur allein Gott geben kann“ und eine ewige Gemeinschaft mit ihm im Jenseits, wie wir zu sagen pflegen.

**III: Weggang Jesu:** „Ihr werdet mich nicht mehr sehen“.

Die scharfe Polemik des Evangelisten Johannes gegen die Juden fällt auf. Dies dürfte mit der Situation der Christen zur Zeit der Abfassung des Evangeliums zusammenhängen. Die Urkirche war eine „kleine Herde“, aus der Synagoge ausgeschlossen (Jo 16,2) und der mitunter tödlichen Verfolgung ausgesetzt. Der eigentliche Grund dürfte aber der sein, dass Christsein eben nicht nur eine Weltanschauung ist, sondern Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit Jesus.

**IV: Der Beistand:**

Die **Synoptiker** beziehen das Versprechen Jesu auf notwendige Verteidigung vor Gericht „der Hl. Geist wird euch eingeben, was ihr sagen müßt“

**Johannes** sieht es etwas anders: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“. „Der Geist wird von dem nehmen, was mein ist und wird es euch verkünden“ Jo 14,26

Diese vom Gottesgeist geschenkte Einführung in die „volle Wahrheit“ ist notwendig, denn die Jünger konnten offenbar die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus nicht gleich ganz erfassen „noch vieles wäre zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht ertragen“ Jo 8,26.

Um die Sendung Jesu sichtbar zu machen und sein Werk weiterzuführen, bedarf es keines neuen Evangeliums, sondern

eines fortschreitenden, tieferen Erkennens und Verstehens.

**V: Unser persönliches religiöses Leben:**

Der christliche Gott ist ein herausforderes, ferne und in Jesus und dem Geist nahes *Du*.

„Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“ Jo 14,21  
So beten wir allezeit zu Gott, dem Vater, durch Jesus im Geist..

**P. Werner Schwind SJ, <mailto:w.schwind@jesuiten.org> ]**